

Eingangslied: EG 161,1-3

Votum: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Psalm: 119 / EG 770

Wohl denen, die ohne Tadel leben,
die im Gesetz des Herrn wandeln!

Wohl denen, die sich an seine Mahnungen halten,
die ihn von ganzem Herzen suchen,
die auf seinen Wegen wandeln
und kein Unrecht tun.

Wenn ich schaue allein auf deine Gebote,
so werde ich nicht zuschanden.

Ich danke dir mit aufrichtigem Herzen,
dass du mich lehrst die Ordnungen deiner Gerechtigkeit.

Deine Gebote will ich halten;
verlass mich nimmermehr!

Öffne mir die Augen,
dass ich sehe die Wunder an deinem Gesetz.

Zeige mir, Herr, den Weg deiner Gebote,
dass ich sie bewahre bis ans Ende.

Meine Seele verlangt nach deinem Heil;
ich hoffe auf dein Wort.

Meine Augen sehnen sich nach deinem Wort
und sagen: Wann tröstest du mich?

Wenn dein Gesetz nicht mein Trost gewesen wäre,
so wäre ich vergangen in meinem Elend.

Dein Wort ist meines Fußes Leuchte
und ein Licht auf meinem Wege.

Erhalte mich durch dein Wort, dass ich lebe,
und lass mich nicht zuschanden werden in meiner Hoffnung.

Stärke mich, dass ich gerettet werde,
so will ich stets Freude haben an deinen Geboten.

Gloria Patri: EG 177.2

Eingangsgebet: Barmherziger Gott, an dir und deinem Wort – da ist nun gar nichts Kleinliches; nichts, was uns knebeln oder gängeln will.

Du schenkst es uns ohne Sorge, dass wir es falsch verstehen oder missbrauchen. Du willst, dass es kraftvoll und lebendig in uns wird; dass es in uns wächst. Ja, lass durch dein Wort unsere Herzen aufgehen, damit unser Glaube Leben gewinnt. Amen.

Altarvers: EG 295,1+4

Schriftlesung: Lk. 8,4-8

Als nun eine große Menge beieinander war und sie aus jeder Stadt zu ihm eilten, sprach er durch ein Gleichnis: Es ging ein Sämann aus zu säen seinen Samen. Und indem er säte, fiel einiges an den Weg und wurde zertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen's auf. Und anderes fiel auf den Fels; und als es aufging, verdorrte es, weil es keine Feuchtigkeit hatte. Und anderes fiel mitten unter die Dornen; und die Dornen gingen mit auf und erstickten's. Und anderes fiel auf das gute Land; und es ging auf und trug hundertfach Frucht. Da er das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Lied vor der Predigt: EG 320,1-4

Kanzelgruß: Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, und die Liebe Gottes, und die Gemein→schaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Predigttext: Mk 04,26-29

Kanzelbitte: Herr heilige uns in deiner Wahrheit. Dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

Predigt: Liebe Gemeinde,

das erste Lebensjahr eines Kindes gehört sicher zu den Spannendsten. Da kann man fast Tag für Tag zusehen, wie das Kind wächst und neue Dinge lernt. Seien es die ersten Laute, das erste Lachen. Sei es Greifen, Festhalten und Sehen. Sei es sich zu kugeln, dann zu krabbeln, um schließlich aufzustehen und vielleicht auch schon zu laufen. Und viele andere Dinge mehr.

Und das Tolle daran ist: man muss eigentlich nicht viel dafür tun. Ja, man könnte fast sagen, es langt, dass man dem Kind zu essen und zu trinken gibt. Input eben. Das reicht im Grunde schon aus. Was das Kind damit und mit seiner Umwelt macht und was am Ende dabei rauskommt, das kann ganz ohne unser Zutun geschehen. Das guckt es sich bei uns einfach ab. Wir geben den Input und das Kind macht daraus etwas und präsentiert uns am Ende ein Ergebnis, einen Output.

In gewisser Weise passt das zu dem Gleichnis von der wachsenden Saat. Der Sämann hat hier im Grunde auch nicht viel zu tun: Er sät

aus; dann wartet er Tag für Tag; ob er groß was macht, wird nicht gesagt; wohl eher nicht; und am Ende kommt er dann um die reife Frucht zu ernten. Zwischen seinem Input „Säen“ und dem Output „Ernten“ geschieht etwas, auf das er keinen Einfluss zu haben scheint. Er kann nur abwarten und zuschauen.

Wie ist es mit Ihnen? Können sie so leben und arbeiten wie der Sämann? Können sie sich mit dem Gedanken anfreunden, dass etwas geschieht, das sie nicht verstehen und auf das sie keinen Einfluss haben? Wollen sie nicht zumindest nachvollziehen können, was da zwischen Input und Output passiert? Würden Sie nicht gerne Licht in diese Blackbox bringen, sie öffnen, ausleuchten und von innen betrachten? Es soll sogar Menschen geben, die noch weitergehen und den Prozess zwischen Input und Output optimieren wollen, damit sie am Ende ein noch besseres Ergebnis haben!

Wenn ich ehrlich bin: Dingen einfach ihren Lauf zu lassen, das fällt mir manchmal schon schwer. Sicher, es gibt Dinge, die kann ich verstehen wie zum Beispiel die Entstehung eines Kindes, von der Zeugung bis zur Geburt. Und auch wenn ich den ganzen Prozess der Schwangerschaft mit meinem Verstand erfassen kann, so war er doch bei jedem unserer drei Kinder am Ende ein Wunder, zu dem ich nichts weiter beitragen musste – er ging einfach von statten. Ja, ich konnte nur warten.

Bei jeder Schwangerschaft gab es aber auch einen Moment, wo der Arzt fragte, ob gewisse Untersuchungen gemacht werden sollen, um bestimmte Krankheiten oder Behinderungen auszuschließen bzw. gegebenenfalls noch abzutreiben. Ja, wir Menschen können in diesen Prozess Schwangerschaft zwischen Zeugung und Geburt eingreifen und wir versuchen auch das Ergebnis zu optimieren. Das geschieht im Dienste der Wissenschaft und der Menschheit. Wir wollen auf diese Weise den Menschen verbessern, weil Fehler und Krankheiten grundsätzlich etwas Schlechtes an sich haben und ausgeremert werden müssen.

Doch für meine Frau und mich waren solche Untersuchungen aus diesen Gründen keine Frage. Denn jedes Mal, wenn der Arzt meiner Frau diese Frage gestellt hat, antwortete sie mit der Gegenfrage: Und was ist die Konsequenz? Als der Arzt dann merkte, dass eine Behinderung des Kindes für uns kein Grund für eine Abtreibung ist, war die Frage geklärt.

Zur Verteidigung der Ärzte muss ich aber auch sagen: Es sind nicht immer die Ärzte, die im Dienste der Wissenschaft und der Menschheit

in solche Prozesse eingreifen wollen, ganz gleich ob der Prozess Schwangerschaft oder Sterben heißt. Es sind immer wieder auch die Menschen, die es betrifft und die von den Ärzten fordern, Götter in Weiß zu sein. Deshalb wollen sich viele Ärzte einfach nur absichern, dass ihnen die Betroffenen oder Angehörigen hinterher nicht Vorwürfe machen, warum sie nichts gemacht haben? Sie fürchten sich davor verklagt zu werden, weil sie nicht alles gemacht haben, was möglicherweise in ihrer Macht stand.

Gerade beim Sterbeprozess konnte ich es ab und zu beobachten, dass Ärzte in einen Aktionismus verfallen, wenn Angehörige die Warum-Frage stellen. Dabei ist dieser Aktionismus nicht selten vorgeschoben und hat kaum noch medizinischen und ebenso keinen lebensverlängernden Nutzen für den betroffenen Menschen, sondern dient nur der Beruhigung der Angehörigen.

Umgekehrt durfte ich es aber auch erleben, wie es sein kann, wenn man gerade dem Sterbeprozess seinen Lauf lässt. So kam es vor, dass ein Arzt Medikamente absetzte, die in dieser Phase keinen Sinn mehr machten. Und das Überraschende für alle, angefangen beim Arzt über das Pflegepersonal bis hin zu den Angehörigen, - das Überraschende war, dass es dem Sterbenden dann manchmal besser ging und sie noch nicht starben, sondern noch einige Wochen leben durften. Und sie lebten diese Zeit meist in einem ganz anderen Bewusstsein mit ihren Angehörigen und Freunden.

Ein so gewandeltes Lebensbewusstsein kann man auch nicht selten bei Eltern von behinderten Kindern beobachten. Waren sie bei der Diagnose zunächst geschockt und stellten sich Fragen nach dem Warum; warum das sein muss; warum das ihnen passieren muss; warum man dagegen nichts machen kann. So sehen sie ihr Kind, wenn sie es in Armen halten, wenn sie es pflegen und mit seiner Behinderung aufwachsen sehen, - so sehen sie hier auf einmal nicht nur viel Gutes, sondern auch viel Leben. Lebenswertes Leben.

Den Dingen ihren Lauf lassen – so schwer es einem fällt, aber es gibt zahlreiche Situationen in unserem Leben, da dürfen wir den Dingen ihren Lauf lassen. Das gilt nicht nur an den Rändern unseres Lebens. Da dürfen wir dann voll Vertrauen zu Gott sprechen: Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.

Aber auch wenn wir Gott in unserem Leben vertrauen, wenn wir ihm unser Leben anvertrauen, so heißt das noch lange nicht, dass wir ein Leben lang die Hände vertrauensvoll in den Schoß legen und sagen können: Gott macht das schon für uns. Soweit geht die Aussage des

Gleichnisses von der wachsenden Saat dann doch nicht. Es will uns nicht der Verantwortung für unser Leben entheben. Es will uns nicht um die Gestaltungsmöglichkeiten in unserem Leben bringen.

Es führt uns aber an die Grenzen unseres Lebens, nicht nur an die Grenzen an den Rändern unseres Lebens, sondern gerade mit dem Beispiel der wachsenden Saat an die Grenzen mitten in unserem Leben. Und wenn ich die Grenze erkenne, dann stellt sich die Frage: Überschreite ich diese Grenze um meinetwillen, weil mein Ehrgeiz mich treibt und ich mich für stark und mächtig genug halte, diese Grenze zu überschreiten? Oder lasse ich mich an dieser Grenze von Gott leiten, von ihm vielleicht auch über diese Grenze hinüberführen, einfach weil ich um meine eigene Begrenztheit weiß?

Solche Entscheidungen müssen wir immer wieder in unserem Leben treffen. Und das Gleichnis von der wachsenden Saat nimmt uns diese Entscheidung nicht ab. Aber das Gleichnis will uns Hoffnung schenken, dass wir nicht auf uns selbst, auf unser eigenes Können beschränkt sind, sondern dass gewisse Prozesse auch ohne unser Zutun sich zum Guten entwickeln. Das Gleichnis will uns Mut machen bei unseren Entscheidungen immer wieder auch auf Gott zu vertrauen, uns von ihm leiten zu lassen nicht nur an den Grenzen unseres Lebens, sondern auch immer wieder darüber hinaus.

Amen.

Lied nach der Predigt: EG 198,1+2

Fürbittengebet: Barmherziger Gott, immer wieder sind in den vergangenen Jahren Mauern gefallen – nicht nur bei uns in Deutschland, sondern auch in anderen Teilen der Welt. Und was machen wir Menschen? Wir bauen neue auf. Die Welt wird neu geordnet nach reich und arm, nach Zugehörigkeiten zu nationalen und sozialen Gruppen. Fein säuberlich und immer endgültiger, wie es scheint. Ja, wir brechen deshalb auch wieder Streit vom Zaun und bekämpfen uns auch mit Waffengewalt. Und die Letzten sollen mal wieder die Hunde beißen. Gott, wir schämen uns, dass wir so wenig gegen diese Entwicklungen tun. Lehre uns begreifen, dass wir alle deine Kinder, dein Volk sind, ganz gleich welche Hautfarbe oder welches Geschlecht wir haben, ob wir alt oder jung, gesund oder gebrechlich sind. Hilf uns zusammenzustehen in Freud und in Leid und nicht voneinander zu lassen, gerade wo wir verschieden sind und so viel aneinander haben können.

Barmherziger Gott, in der vergangenen Woche haben wir aus unserer Gemeinde Menschen zu Grabe getragen. Es sind:

Hermann Heß, 71 Jahre

Edith Schönhoff geb. Berndt, 95 Jahre

Emil Defren, 79 Jahre

Günter Ohler, 88 Jahre

Lass sie deine Barmherzigkeit spüren, besonders wenn sie in diesem Leben Barmherzigkeit vermisst haben. Sei mit deiner Liebe bei den Menschen, die um sie trauern, und schenke ihnen das Gefühl, wie nahe sie einander in deiner Liebe bleiben.

Darum beten wir gemeinsam zu dir, wie dein Sohn Jesus Christus uns beten gelehrt hat:

Vater unser:

Lied: EG 171,1-4

Segen: Der Herr segne dich und behüte dich. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und schenke dir seinen Frieden. Amen.